

Zwischenbericht Wien (Kaiser-Franz Josef Spital)

Liebe Erasmus Interessenten, mein Name ist [REDACTED] und ich bin Medizinstudent aus [REDACTED].

Organisatorisches vorab: Nach Absolvieren des zweiten Staatsexamens schließt sich für Medizinstudenten das Praktische Jahr an. Es ist in drei Tertiale gegliedert, von denen man jeweils 4 Monate in der Chirurgie, der Inneren Medizin und einem Fach seiner Wahl verbringt. In welcher Reihenfolge man Fächer wählt und in welcher Stadt man sie absolvieren will ist jedem selbst überlassen.

Ich habe mich dafür entschieden mein erstes Tertial in der Inneren Medizin in Wien abzuleisten. Circa ein Jahr vor Dienstantritt fing es mit der Bewerbung an. Ich hatte das Glück, eine Bekannte zu haben, die bereits vor mir am Kaiser-Franz-Josef Spital im PJ gearbeitet hat und sehr gute Erfahrungen gemacht hatte, weshalb ich mich auch nur dort ganz formlos per Email bewarb. Die Zusage kam dann auch prompt. Es stellte sich zunächst als Hindernis heraus, dass die österreichischen und deutschen PJ Tertiale sich um eine Woche zeitlich unterschieden. Nach einigen Emails mit der PJ Koordination in [REDACTED] und dem Sekretariat des Spitals in Österreich konnte dann aber eine simple Lösung gefunden werden, wobei jedoch persönliche Urlaubstage genommen werden mussten.

Da ich zeitgleich mit meiner Freundin in Wien bin, haben wir zu zweit nach einer Wohnung gesucht haben und gerne alleine wohnen wollten war die Wohnungssuche nicht ganz einfach. Letztendlich sind wir bei AirBnB fündig geworden, wenn man aber alleine hier ist oder man zu zweit mit mehreren anderen in eine WG möchte, gibt es zahlreiche günstige Angebote, zB. Bei wg-gesucht.de.

Arbeit:

Ziemlich schnell stellte sich heraus, warum das Spital wärmstens empfohlen wurde. Ich arbeite zurzeit auf einer onkologischen Station mit zwei weiteren PJlern (bzw KPJ wie es in Österreich heißt) und wir sind für die Aufnahmen der Patienten zuständig. Dazu gehört die Anamnese, Anlegen von Zugängen (Venflow in Österreich) mitsamt Blutentnahme, die körperliche Untersuchung und das Übertragen in die Patientenkurven. Auf der Onko bekommen viele Patienten mehrere Zyklen einer Chemotherapie und kommen häufig wieder, sie haben dann meistens einen zentralen Zugang, zB einen Port, den man dann unter sterilen Arbeitsbedingungen anstechen muss. Ansonsten übergibt man die Patienten den Ärzten, schreibt deren Arztbriefe, kann bei Visite mitgehen und muss am nächsten Morgen in der Frühbesprechung an

der mehrere onkologische Stationen teilnehmen den zuvor aufgenommen Patienten vorstellen.

Zusätzlich gibt es in Österreich einen weiteren Schritt zwischen PJ und Assistenzarzt-Dasein, der sich Turnus nennt. Die Turnusärzte und -ärztinnen waren ursprünglich Ärzte bei der Ausbildung zum Allgemeinmediziner welche 3 Jahre andauerte, mittlerweile wird das System aber dem deutschen angeglichen, wobei man trotzdem noch ein Jahr Turnus absolvieren muss, egal welchen Facharzt man später machen möchte. Die Turnusärzte haben auf Station prinzipiell den selben Aufgabenbereich wie wir Pjler. Das Arbeiten ist größtenteils harmonisch, die Beziehung zwischen Ärzten und Pflege ist deutlich besser als in Deutschland. Des Weiteren hat man eine 35 Stunden Woche, wobei täglich eine Stunde Selbststudienzeit mit einbegriffen ist. Konkret bedeutet das, man ist um 8 auf Station und darf meistens gegen 15 Uhr gehen. Der größte Nachteil ist womöglich das miserable Essen in der Kantine, was aber gerne in Kauf genommen wird, wenn man bedenkt, dass Pjler dort (zumindest für ausgewählte Gerichte) gratis speisen.

Erfahrungen im Ausland

Wenn man bedenkt, dass um 15 Uhr meist Feierabend ist, sofern keine ungeplanten Patientenaufnahmen anstehen, kann man Wien in vollen Zügen genießen. Die Stadt sprießt nur so von riesigen mit Ornamenten verzierten Großbauten, die einen Geschichte live erleben lassen. Das Freizeit- und Kulturangebot ist vielfältig und auch für Studenten erschwinglich. Für 3 Euro kann man zB einen Stehplatz in der Oper ergattern. Mit einem Monatsticket für circa 50 Euro kann man eigentlich alles recht schnell mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Allerdings liegt das Krankenhaus auch recht südlich, den ersten Monat habe ich im Studentenviertel im 9. Bezirk (recht zentral) gewohnt, und habe circa 40 Minuten Anfahrt zum Krankenhaus gehabt. Wenn man sich dann noch vor Ort umzieht (Umkleiden für männliche Pjler sind nicht direkt bei den Stationen) und nicht auf den letzten Drücker dort ankommen möchte, muss man schon so gegen halb 7 aus dem Haus, was man aber bei dem netten Klima auf Station gerne in Kauf nimmt. Die Lebenskosten sind zwar teurer als in Deutschland, aber nicht nur dank Erasmusgeld kann man in den Supermärkten gut und gesund einkaufen, vorausgesetzt man ist dort vor 20 Uhr bzw am Samstag zwischen circa 10 und 14:30, sonst haben die leider geschlossen. Nach aktuellem Stand kann ich einen Aufenthalt in Wien mit Erasmus+ nur wärmstens empfehlen!